

„Ehe die Berge wurden ...“

Am 29. April 1967 wurde das Johannisheim eingeweiht. Dieses Datum findet sich in der Widmung einer Bibel, die von Stader Bibel- und Missionsgesellschaft aus diesem Anlass dem Johannisheim geschenkt worden war. In diesen Tagen schließt dieses Haus. Eine lange Geschichte geht zu Ende, auch für die Stader Kirchengemeinde Johannis.. Für viele Menschen, insbesondere den Bewohnern und Mitarbeitern dieses Heims, ist das ein gravierender und schmerzlicher Einschnitt.



Ich bin gestern noch einmal in dem großen Essens- und Versammlungssaal dieses Hauses gewesen und habe mir dieses Kunstwerk von Synold Klein angeschaut. Es erzählt viel von dem Geist, in dem dieses Haus gegründet wurde. Der Stader Künstler stand offensichtlich in engem Kontakt mit Pastor Georgi, dem Ideengeber und Umsetzer für dieses Projekt.

Dieses Kunstwerk hat drei Ebenen. Wir beginnen mit den Innenseiten der beiden Flügeltüren, die aus Holz gearbeitet sind. Wenn man sie öffnet kann man den Raum zum alltäglichen

Gebrauch in einen Ort der Andacht verwandeln. Es zeigt sich dabei gleich das allgegenwärtige und oft auch unausgesprochene Thema dieses Hauses. Es ist ein Gebäude, in dem die Vergänglichkeit des Menschen in besonderer Weise spürbar ist. Wir sehen Halme von Ähren ohne Früchte mit vergilben Blättern, die schon in der Bibel, im Psalm 90 zum schmerzlichen Sinnbild der Vergänglichkeit allen menschlichen Lebens geworden sind. Von den Menschen heißt es: Sie sind „wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.“ (Psalm 90,5b.6).

Wie auf einem Flügelaltar bilden diese Seitenteile den Rahmen des Geschehens. In der Mitte, in die Wand hineingebaut, finden wir ein Mosaik aus Backsteinen zusammengefügt. Es ist also dasselbe Material, mit dem hier ein Gebäude errichtet wurde, um Menschen am Abend ihres Lebens Zuflucht und Wohnraum zu geben. In diesem Mosaik zeigt sich der Künstler Synold Klein, der durch den Expressionismus inspiriert, grundlegende Formen menschlicher Kultur aufgreift und elementare Symbole sichtbar macht. Auf der unteren Gerade sind vier Dreiecke zu sehen. Sie nehmen die Gestalt von Tannen an, erinnern also auch noch einmal an das Holz, an Bäume, die allerdings schon deutlich beständiger sind als die zerbrechlichen Grashalme. Man kann sich auch an vier Pyramiden erinnert fühlen, also an den Versuch der alten Ägypter, Königen ein ewiges Andenken zu ermöglichen oder sogar zu erzwingen. Darüber finden sich vier Kreise, die jeweils durch ein Kreuz geviertelt sind. Sie erinnern mit der Vierzahl an die vier Himmelsrichtungen, an Räder als Zeichen immerwährender Wiederkehr, an eine universale Symbolik ständigen Wandels und ewiger Wiederkehr. Und in den Kreisen dann eben auch ein Kreuz. Synold Klein war in seinen Arbeiten offensichtlich immer bemüht, die biblische Symbolik hinein zu stellen in den Kontext einer allgemeinen menschlichen Sehnsucht und Welt: „Ehe denn die Berge und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist Du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Psalm 90,2). Wir Menschen sehnen uns nach Beständigkeit und Dauer und bauen Häuser und meinen sie hätten für immer Bestand. Aber selbst die Berge in ihrer Undurchdringlichkeit und scheinbaren Unveränderlichkeit sind eben doch auch Gebilde, die geworden sind und wie alles auf der Erde eben doch nur geschaffen und damit auch vergänglich, denn allein Gott ist „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Psalm 90,2).

So zeigt sich in diesem Kunstwerk noch eine dritte Ebene. Ein Kreuz aus Eisen gestaltet, dem Element, das aus den Tiefen der Erde hervorgebracht wird. Hier wird es zum Zeichen von Gottes lebendiger Ewigkeit. Keine unendliche Linie, kein sinnloses Nacheinander unendlicher Abfolgen in eine abstrakte Unendlichkeit hinein. Eine Botschaft aus der Mitte der Geschichte, in der Erinnerung an den Tod Jesu Christi und durch den leuchtenden Stein bezeichnet, die Erinnerung an die Auferstehung, den weggerollten Stein, das Aufscheinen des Lichtes, die Strahlen der Ewigkeit, die erzählen von der Überwindung des Todes und endloser Nacht. In der Mitte also die zentrale Botschaft des christlichen Glaubens, Grund und Geheimnis christlicher Hoffnung.

Im Psalm 90 wird von den umwerfenden Erfahrungen gesprochen, denen Menschen in ihrem Leben begegnen können. Er führt uns hinein in die Rätselhaftigkeit des menschlichen Lebens und die Weite aller menschlichen Sehnsucht. Aber er beginnt jenseits alles abstrakten Denkens, jenseits aller weltumfassenden Gedankengebäude mit einem einzigen, ganz kurzen Satz eines tiefen, aber auch immer neu zu gewinnenden Vertrauens:

„Herr, du bist unsere Zuflucht für und für“ (Psalm 90,1). Damit ist gleich am Anfang bei allem, was noch kommt, schon alles gesagt.

Wilfried Behr, Pastor der Johannisgemeinde